



Rainer M. Schröder

Die Medici-Chroniken

Hüter der Macht

Der Pate von Florenz

Das Erbe des Clans

Arena 2010–2011 • je 19,95 • ab 14

September 1427 in Florenz. Der junge Sandro erwacht auf seinem primitiven Nachtlager aus einem wirren Traum. Dringend muss er sich um eine Arbeit als Tagelöhner bemühen, wenn er die kommenden Wochen überleben will. Als er sich erhebt, wird er Zeuge eines brutalen Überfalls auf eine junge Frau, eine Sklavin, die er vor den Nachstellungen zweier junger Männer rettet. Noch weiß er nicht, dass diese Frau bald sein Leben bestimmen wird, aber wer seinen Schröder kennt, ahnt schon hier, dass sich bald eine romantische Liebe zwischen den beiden entwickeln wird, die unter großen Schwierigkeiten stehen wird: Ist doch die Liebe eines freien Mannes zu einer Sklavin in damaliger Zeit schlichtweg unmöglich.

Aber zunächst ist Sandro also auf Arbeitssuche; als er durch Zufall einen alten Freund trifft, wird er in ein Komplott hineingezogen, das ihn vor eine Gewissensentscheidung stellt: Cosimo, das Oberhaupt der mächtigen Familie der Medici soll einem hinterhältigen Anschlag zum Opfer fallen, und Sandro ist zur Umsetzung ausersehen. Tatsächlich geht Cosimo in die Falle – und wird geschützt von Sandro, der sich gegen die Gefährten wendet und den einen von ihnen sogar tötet.



Dies ist der Anfang einer „Beziehungsgeschichte“ zu den Medici, die den mittellosen Sandro am Ende des ersten Bandes zum Besitzer einer Wollweberei machen wird – sein Hochzeitsgeschenk von Cosimo. Aber dazwischen liegen viele Jahre mit vielen Ereignissen persönlicher und politischer Art.

Wie von Schröder gewohnt, sind die Fakten der Geschichte auf das Sorgfältigste recherchiert. In den vielen Beschreibungen, die an keiner Stelle langatmig wirken oder den Leser mit zu vielen Details erschlagen, entsteht so schnell ein lebendiges, flirrendes Bild des spätmittelalterlichen Florenz, in dem die florierende Bankierfamilie der Medici, eine der reichsten Familien der damaligen Zeit, lebt und das Sagen hat. Schon seit dem 13. Jahrhundert als Händler und Bankiers bezeugt, hat die Familie nun unter dem klugen, manchmal auch skrupellosen Cosimo sozusagen die Herrschaft in Florenz übernommen und bestimmt mit großem Geschick das politisch-gesellschaftliche Geschehen. Durch Bankgeschäfte in ganz Europa haben sich die Medici zur vollen Macht aufgeschwungen.

Cosimo bezeugt Sandro seine Dankbarkeit und wird immer wieder auf den jungen Mann aufmerksam, der keine Belohnung in Geldform annehmen will, sondern sich „eine Zukunft“ wünscht. Bald wird sich zeigen, dass Cosimos Einsatz für den Jungen mehr als gerechtfertigt ist. Vom einfachen Lehrling in der Wollfärberei schwingt Sandro sich über mehrere hochrangigere Tätigkeiten und vor allem durch das Einbringen eigener Ideen immer mehr in der Hierarchie auf; sein Eintritt in die Finanzwelt macht ihn vollends zum Vertrauten Cosimos, lässt ihn auch bald hoffen, dass er eines Tages die Chance haben wird, Tessa, die Sklavin, die er unverhofft in Florenz als Zofe einer reichen jungen Frau wiedergetroffen hat, frei zu kaufen und zu heiraten.

Es sind dramatische Ereignisse, die diesen Aufstieg Sandros begleiten, und je mehr seine gesellschaftliche Position sich festigt, desto dramatischer werden die privaten Ereignisse rund um seine Liebe zu Tessa. Erfreulich: Die Beziehung der beiden jungen Leute ist in diesem Roman Schröders überzeugend und schlicht dargestellt, wirkt natürlich im Verhalten und im Gespräch.

Der Leser erlebt unmittelbar und nachvollziehbar in den einzelnen Figuren ein faszinierendes Bild vom mittelalterlichen Italien mit all seinen politischen und sozialen Geschehnissen und Problemen, vom Spiel der Macht und dem christlichen Glauben, von der Kunst der Zeit und dem Weltbild in den Köpfen der Menschen – und von der Skrupellosigkeit nicht nur der Familie der Medici.

Einer der besten historischen Romane, die Schröder geschrieben hat, spannend, überzeugend und lebendig.

Die Medici-Chroniken sind als Trilogie angelegt, auch wenn die „Hüter der Macht“ durchaus zu einem befriedigenden Abschluss in sich kommen.



Im Sommer 2010 erschien Band 2. Die ersten Seiten des neuen Bandes verwirren, auch das Blättern auf den letzten Seiten des vorigen Bandes (der doch vor gar nicht so langer Zeit erschienen ist) hilft nicht weiter. Wo ist der Anschluss an das Geschehen, wo ist Sandro Fontana, der einem so ans Herz gewachsen ist und von dem man nun erwartet, dass er mit seiner schönen Tessa im Mittelpunkt steht? Nur der Einband zeigt innen die schön gemalte Karte des mittelalterlichen Florenz, knüpft an das Geschehen wenigstens vom Ort her an.

Vorerst aber liest man das rätselhafte Kapitel über die junge Fiora bei einem verbotenen Tun und über den jungen Silvio beim Glücksspiel. Es dauert einige Seiten, bis klar wird: Zwei Generationen sind vergangen, und Silvio ist bereits der Enkel von Sandro, der in diesem Roman nur am Rande vorkommen wird, wenn am Ende auch in einer alles entscheidenden Situation, die ihm die schwerste Entscheidung seines Lebens abringen wird.

Bei näherer Überlegung ist dieser Zeitsprung nicht überraschend, ja nötig. Schröder will ja die Chroniken der Medici schreiben, und die Geschichte dieser einflussreichsten Familie in Florenz erstreckt sich über Jahrhunderte.

Vielleicht ist es sinnvoll, bei diesem Roman zuerst das Nachwort Schröders zu lesen, das die streng historischen Fakten auflistet und die Geschichte der Medici in der im Roman behandelten Zeit nacherzählt. Es erleichtert das Verständnis der Hintergründe dieser intrigenreichen Geschichte, und der Leser vermag von Anfang an besser die Grenze zwischen Fakten und Fiktion zu beurteilen. Vieles an der Geschichte der Medici ist auch heute noch rätselhaft, und deshalb erscheint es durchaus legitim, sich bedingt Spekulationen hinzugeben, wie Schröder es tut. So hätte es sein können – so lange wir es nicht besser wissen, und es ist fair vom Autor, auf sein Ideenspiel hinzuweisen und keinen (pseudo)wissenschaftlichen Anspruch auf historische Wahrheit zu erheben oder den Leser gänzlich im Unklaren zu lassen, dass es sich bei aller Korrektheit der historischen Recherche um einen Roman, also Fiktion handelt.

Der zweite Band ist deutlich politischer, wenngleich wieder viel „Privates“ behandelt wird. Tatsächlich liegt beiden Bänden die gleiche Struktur zugrunde: Ein junger Mann, eine junge unstandesgemäße Liebe, Herausforderung und Bewährung, ein Tunichtgut, das „glückliche Ende“, sofern man das (historische) Gemetzel als glücklich bezeichnen mag, aber wie erwartet bringt es den glücklichen Ausgang der Liebesgeschichte. Schröder ist es gut gelungen, die private Geschichte in die politische einzubinden und an den persönlichen und teilweise dramatischen Schicksalen der Einzelnen die Geschichte einer Zeit, einer Familie, einer Stadt festzumachen. Das ist für den Leser spannend und hilft, die verworrenen und turbulenten historischen Ereignisse des großen Aufstandes gegen die Medici wenn nicht zu durchschauen, so doch wenigstens nachvollziehen zu können.

Es entsteht in den vielen kleinen Ereignissen, die sich wieder fast ausnahmslos in Gesprächen und Diskussionen erschließen – viel stärker als durch einen Erzähler –, das sorgfältig recherchierte Bild einer mächtigen Stadt, eines Handels- und Finanzzentrums im Italien des 15. Jahrhunderts mit all seinen Intrigen, politischen Machenschaften und Korruptionen. Daneben aber schimmert immer wieder auch eine andere Welt durch, die Welt der Kunst und Kultur, der Künstler und Gelehrten. Namen, die uns heute als die größten ge-



läufig sind – Botticelli, Michelangelo, Leonardo da Vinci – geben kurze, aber faszinierende Einblicke in die damalige Kulturgeschichte.

2011 dann der Abschlussband der Trilogie, der wie zu erwarten – und immer wieder schon angedeutet in den vorausgehenden Bänden – den Niedergang der Familie bringt, nicht minder spektakulär als der rasante Aufstieg unter Cosimo und Lorenzo. Eine Generation ist an die Macht gekommen, der es gelingt, das, was Generationen vor ihr erworben und angehäuft haben, mit einem Schlag zu verspielen: Reichtum und Macht.

Nahtloser schließt sich dieser Band an den vorhergehenden. Zwanzig Jahre lang hat Lorenzo an der Spitze der Familie gestanden und nicht nur ihre Geschicke, sondern auch die der Stadt und der Landes gelenkt. Aber Lorenzo ist alt geworden, müde, wirkt immer wieder resigniert, weiß, dass nicht nur seine Tage, sondern die des Clans gezählt sind; nur zu genau weiß er um das Können und Unvermögen seiner Söhne, allen voran Piero de' Medici, dem verwöhnten Playboy, dem jede Fähigkeit zur Führung eines Staatswesens abgeht.

Wieder stellt Schröder diese persönliche Familiengeschichte in den Kontext der Stadt und des Landes. Mit Spannung spinnt sich der Leser in das historisch-politische Geschehen des späten 15. Jahrhunderts ein, erlebt die Bedrohung des beutegierigen französischen Königs Karls VIII. und den Untergang des Clans, dessen Absturz nach seinem kometenhaften Aufstieg unter Cosimo umso tiefer erscheint. Mit Girolamo Savonarola betrifft eine weitere faszinierende Gestalt das Geschehen, nachdem Piero mehr und mehr seine Unfähigkeit unter Beweis stellt. Mit seinem sicheren Gespür, dass den Medicis die Fäden der Macht entgleiten, nutzt Savonarola die aufbegehrende Stimmung hinter den Kulissen von Florenz. Seine flammenden Reden überzeugen mehr und mehr Bürger, sich gegen die Medici zu wenden, schüren aber auch das Chaos, das schließlich die Stadt in den Untergang führen wird.

Dieser Untergang der Stadt spiegelt sich auch in dem Geschick Sandros, zu dem die Geschichte zurückkehrt; hat er einst am Haus und an der Macht der Medici mitgebaut, so geht er nun mit ihnen unter, wird zum Mörder an seinem eigenen Fleisch und Blut. Es ist ein düsteres Bild der Geschichte und der Gesellschaft, das Schröder entwirft, eine Zeit der moralischen Verwahrlosung, der Völlerei, der Trunksucht, der Hurerei. Dies weiß Schröder ganz bewusst sprachgewaltig darzustellen, und seine Schilderungen sexueller, auch homosexueller Ausschweifungen und gewalttätiger Szenen lassen diesen Band erst für etwas ältere Leser empfehlenswert erscheinen; das Alter sei demnach auf ein „frühestens ab 14“ korrigiert.

Ein würdiger Abschluss einer grandiosen Familiensaga, die sich vielleicht noch stärker als die beiden vorausgehenden Bände am historischen Geschehen orientiert und mit den persönlichen Schicksalen als Mittel zum Zweck geschickt spielt.

Astrid van Nahl